

<b>Zeitschrift:</b>	Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
<b>Herausgeber:</b>	Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
<b>Band:</b>	11 (1954)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Gedanken zum Fair-play
<b>Autor:</b>	Kupferschmid, Heinz
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-990560">https://doi.org/10.5169/seals-990560</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

auszuschiessen. Gewiss, es ist nicht immer leicht, Sport und Martyrium klar auseinander zu halten. Um eine Grenze festlegen zu können, müsste man vor allem die Beweggründe, welche zu der einen oder andern Auffassung führen, kennen.

Das Problem um das rechte Mass ist aber gestellt und es gilt, sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen. Auch in Schweden werden diese Fragen heftig diskutiert. Der bekannte Kommentator Nisse Engdahl schrieb letzthin darüber: «Wenn sich heute irgendwo eine Mannschaft auf ein grosses internationales Treffen vorbereitet, fällt einem auf, wie wenig dabei von fröhlichem, jugendlichem und rassigem Betrieb gesprochen wird. Um im Sport eine Spitzenleistung zu erreichen, so wird gesagt, sind Aufopferung, Mühe und Pein notwendig. Ist das nicht ein barer Unsinn? Weiter wird gesagt, man müsse „die schwere Kunst des Sichplagens“ erlernen. Lohnt es sich wirklich für einen jungen Menschen, sich dieser Kunst freiwillig zu unterwerfen, wenn die Folge davon ein Martyrium wäre? Glücklicherweise sind die Verhältnisse so, dass die meisten Jungen es im Gegenteil schön finden, ihre physischen Kräfte auf diese oder jene Art zu trainieren; sie finden Freude darin, durch wiederholtes Versuchen ihre Stärke und ihre Kräfte zu verbessern.»

Das Training soll m. E. lustbetont sein. Sobald das Training verbissen und zu einseitig durchgeführt wird, geht es in erster Linie auf Kosten der Lust und der Freude — und das sind ja schliesslich die Motoren zu allem sportlichen Tun. Hören wir doch damit auf, unsere Sportsleute zu beklagen, denn sie machen ja alles freiwillig, d. h. frei und willig. Und wenn sie es nicht freiwillig tun, ist es besser, nicht mehr von Sport zu sprechen...

Härte, Plage, Opfer, Schweiss etc. sind alles Worte, mit denen man allzu leichtfertig umgeht. Es scheint daher an der Zeit, dieser Entwicklung entgegenzutreten. Sport soll aus Freude betrieben werden, er soll auch Freude spenden. Prof. Dr. C. Diem schreibt: «Will man auf Grund der Anwendung des Wortes „Sport“ im Verlaufe der Zeiten den

Versuch einer Begriffserklärung machen, so bietet sich zunächst der aller Anwendung gemeinsame Gegensatz an. Es handelt sich beim Sport in allen seinen verschiedenen Anwendungen nicht um Tagewerk, nicht um Arbeit. Sport hört auf, wo in sportlichen Uebungen ein Robotertum einsetzt, das ein „Soll“ erfüllt, was die Arbeit, die Ehre des Lebens beeinträchtigt. — Sport ist Spiel, aber nicht Spielerei.»

Einer, der hart trainierte und Tausende von Trainings- und Wettkampfkilometer hinter sich hat, ist der schwedische Skikönig Mora Nisse. Am Ziel des Vasalaufes, den er über ein halbes dutzendmal gewann, äusserte er sich einmal: «Skilaufen ist mein Vergnügen. Wenn einige junge Skiläufer nicht das werden, wozu sie ihre Begabung berechtigt, so liegt das daran, dass sie Vergnügen vorziehen, für die man weder Kondition noch ein sportliches Leben benötigt. Zur Qual wird das sportliche Training erst dann, wenn es für mich ein schweres Opfer bedeutet, anderen Vergnügen zu entsagen. In einem solchen Falle wäre es klüger, man würde wirklich darauf verzichten, denn es fehlt der starke Motor, die Freude.»

Der grosse schwedische Skiläufer hat mit diesen einfachen Worten das Wesen des Sportes und dessen Abgrenzung zum Martyrium auf seine Art gut getroffen. Das eingangs gestellte Problem löst sich, wenn wir uns den Begriffsinhalt des Wortes „Sport“ vor Augen führen:

«Sport ist Spiel, wenn auch ein ernstgenommenes und z. T. streng normiertes. Sport ist nicht Arbeit. Triebfedern im Sport sind Enthusiasmus und Freude» (Diem).

Wer demnach von einem Blut-, Schweiss- und Tränen-Training spricht und die Freude aus diesem Training verbannt, der verfällt einem Robotertum, das vom echten Sport wegführt. Trotz Anstrengung, trotz Schweiss und Mühe können wir dann von Sport reden, wenn die Freude am sportlichen Kampf, die Freude an der Bewegung, an der Geschicklichkeit, an der Ausdauer — am Spiel die wichtigste Triebfeder bleibt.

## Gedanken zum Fair-play

Heinz Kupferschmid, dipl. Sportlehrer ETS

Dem Begriff Fair-play begegnen wir oft, seien wir nun aktive Sporttreibende oder Schlachtenbummler. Vor allem aber wird dieser Begriff der Jungmannschaft vor Augen gehalten. Stets wird jedoch nur erklärt, was nicht getan werden darf und wie man sich im gegebenen Fall verhalten soll. Selten wird aber gesagt, wie junge Menschen zum Fair-play erzogen werden können. Und doch muss der Jugend gerade das, was hinter dem Begriff Fair-play steckt, sein Inhalt also, nahe gebracht werden.

Leider kann das Fair-play weder durch schöne Worte eingepaukt noch in irgendeiner Pillenform eingenommen werden. Der Grundstein dazu kann aber ohne Zweifel schon bei Schülern gelegt werden. Vor allem beim Spiel, im Mannschaftswettkampf, wo die Gemüter erhitzt werden und die Nerven angespannt sind, so dass sich mancher ungewollt zu Unsportlichkeiten hinreissen lässt, bieten sich einzigartige Gelegenheiten. Ich habe versucht, einige Methoden bei Schülern anzuwenden, die guten Erfolg eingebracht haben. Beim Spielen musste sich jeder Schüler, der zu grobem Verhalten neigte oder sich Unkorrektheiten zu Schulden kommen liess, sofort beim betreffenden Kameraden mit Handschlag entschuldigen. Wenn nun sein Kopf

dies am Anfang nicht zuließ, so wurde er an die Seitenlinie gestellt, wo er das weitere Spielgeschehen als Passivmitglied betrachten konnte. Dies dauerte so lange, bis er seine Schuld durch Handschlag bezahlt hatte. In jedem Spiel waren einige, die das Spielfeld verlassen mussten. Ehrgeiz oder Einsicht brachten sie aber stets so weit, dass sie bereits nach 3—4 Minuten unaufgefordert zum Gegner traten und diesen mit Handschlag um Entschuldigung bat. Nachher durften sie wieder am Spiel teilnehmen. Der Erfolg war so gross, dass nach drei Wochen selten mehr ein solcher Fall vorkam.

Eine weitere Methode, die das unnötige Reden während des Spiels abstellte, war folgende: Wie beim Eishockey, wurde die Strafbank angewendet. Für unnötiges Reden musste jeder Spieler drei Minuten auf die Strafbank und im Wiederholungsfall sechs Minuten. Dies führte zum Resultat, dass sofort mehr mit dem Kopf als mit dem Mund gespielt wurde.

Solche und ähnliche Methoden müssen wir bei unseren jungen Schülern anwenden, um später ein positives Resultat erzielen zu können. Je länger je mehr müssen wir danach trachten, auf diesem wichtigen Gebiet den jungen Sportlern den rechten Weg zu weisen.